

Konrad Hilpert (Hg.)
Christliche Ethik im Porträt
Leben und Werk
bedeutender Moraltheologen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Föhren

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34114-4

Andreas Lienkamp

Theodor Steinbüchel

(1888–1949)



I. Annäherung an einen »unbekannten Bekannten«

Am 15. Juni 1888 wird Theodor Martin Wilhelm Steinbüchel in Köln geboren. Seine Kindheit und Jugend sind geprägt von dem katholischen Milieu seiner Heimatstadt. Hier wurzeln seine so oft beschriebene »rheinische Fröhlichkeit, sein unbekümmerter Optimismus, aber auch sein scharfäugiger, kritischer Geist«¹. Nach dem Abitur in Köln 1908 studiert Steinbüchel bis 1912 Philosophie, katholische Theologie und Nationalökonomie in Bonn und Straßburg. Dort wird er 1911 mit seiner Dissertation *Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino* bei dem Mediävisten Clemens Baeumker zum Dr. phil. promoviert.

Nach seiner Priesterweihe in Köln 1913 wirkt Steinbüchel bis 1920 als Kaplan in Düsseldorf und Oberkassel, wo er mit der prekären Lage der Industriearbeiterschaft in Berührung kommt. In dieser Zeit studiert er die Schriften Wilhelm Hohoffs, der als erster katholischer Theologe den Dialog mit Marx und dem Sozialismus aufgenommen hat und darin zu Steinbüchels Lehrer wird. Ähnlich wie zuvor schon Hohoff versucht man auch Steinbüchel als »roten Kaplan« zu diskreditieren². Wissenschaftliche Frucht dieser Jahre ist seine theologische Dissertation *Der Sozialismus als sittliche Idee* (1920), die der Bonner Moraltheologe Fritz Tillmann betreut. Unter dessen Leitung verfasst Steinbüchel auch seine (verschollene) theologische Habilitationsschrift *Die Wirtschaft in ihrem Verhältnis zum sittlichen Werte* (1922).

Zwischen 1922 und 1926 wirkt Steinbüchel als Tillmanns Assistent und Privatdozent für Moral und christliche Gesellschaftslehre an der Universität Bonn. Parallel dazu nimmt er von 1924 bis 1926 an der Universität Frankfurt am Main einen Lehrauftrag für Katholische Weltanschauung wahr. Seinen ersten Ruf erhält Steinbüchel auf eine außerordentliche Professur für Philosophie in Gießen, wo er sich ab 1926 vor allem mit Hegel und – als einer der ersten – intensiv mit den Marxschen Frühschriften beschäftigt. 1935 verlässt er unter dem Druck des NS-Regimes die Gießener Universität und wechselt an die Münchner Katholisch-Theologische Fakultät, an der er nun erstmals als Professor für Moraltheologie lehrt. Nach der Schließung der Fakultät durch die Nationalsozialisten im Jahr 1939 übernimmt Steinbüchel ab 1941 die Lehrstuhlvertretung für das Fach in Tübingen. Erst nach Kriegsende wird er zum Ordinarius ernannt und greift in Vorträgen, Lehrveranstaltungen und Veröffentlichungen seine Marx- und Sozialismus-Rezeption wieder auf. Nur wenige Monate nach seinem Rektorat (1946–48) verstirbt Steinbüchel am 11. Februar 1949 im Alter von nur 60 Jahren. Dieser überraschende und frühe Tod setzt vielen Vorhaben ein jähes Ende, so auch mehreren größeren Publikationsplänen, unter anderem zum Sozialismus als sittlicher Idee, zu Georg Wilhelm Friedrich Hegel und zu Franz-Xaver Linsenmann.

Steinbüchel hinterlässt ein weitgespanntes und umfangreiches Œuvre mit

weit über 200 Titeln, aus dem neben seinen Arbeiten zur neuzeitlichen Philosophie (besonders Kant, Hegel, Marx, Kierkegaard, Nietzsche, Dialog- und Existenzphilosophie) vor allem seine zweibändige *Philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre* herausragt. Sie eröffnet das »Handbuch der katholischen Sittenlehre«, mit dem die »Bonner Schule« um Fritz Tillmann, Theodor Müncker, Werner Schöllgen und Theodor Steinbüchel eine ganze Generation von katholischen Moraltheologen prägen sollte. Aus Steinbüchels Schülerkreis mit mehr als 30 Doktorandinnen und Doktoranden sowie zwei Habilitanden seien hier stellvertretend Alfons Auer, Bernhard Häring, Marcel Reding und Walter Dirks genannt.

II. Steinbüchels Ansatz einer befreienden Ethik

Wenn hier der Frage nachgegangen wird, ob Steinbüchel als Vorläufer einer befreienden Ethik betrachtet werden kann, muss die Antwort zwar die Gefahren einer vorschnellen Parallelisierung und Vereinnahmung sowie die auch von Steinbüchel selbst ausgesprochene Warnung vor einer Einseitigkeit des Blicks im Auge behalten. Dies darf jedoch eine *schöpferische* Lektüre seines Werkes nicht verhindern. Denn wenn es stimmt, dass *jede* Lektüre ein hermeneutischer Akt, ein Akt der Sinnproduktion ist, wenn es darüber hinaus zutrifft, dass bereits *jedes* Zitieren zugleich ein Interpretieren ist³, dann erscheint es fraglich, ob der Versuch einer konservierenden Lektüre gelingen kann, ganz abgesehen davon, ob die Botschaft des Textes für die Gegenwart auf diese Weise gehoben zu werden vermag.

Franz Furger stellt etwa heraus, dass die nach dem Zweiten Weltkrieg im französischsprachigen Europa studierenden lateinamerikanischen Theologen – nicht zuletzt auch beeinflusst durch die Bewegung der Arbeiterpriester und der »Mission de France«⁴ – nach der Rückkehr in ihre Herkunftsländer

»jene Wende von einer jenseits- und individuumbezogenen zu einer auf das Diesseits mit seinen Ungerechtigkeiten und auf die – die Nöte der Armen und die globalen Ungerechtigkeiten ermöglichenden – gesellschaftlichen Strukturen ausgerichteten (Moral-)Theologie herbei(führten), die unter der Bezeichnung »Befreiungstheologie« bald weltweit diskutiert werden sollte. In diesem Horizont kann dann aber das in seinem »Reich« von Christus den Menschen zugesagte Heil nicht mehr nur als individuelle Erlösung verstanden werden. Heil ist vielmehr stets zugleich und ebenso sehr auch der mitmenschlichen Gemeinschaft zugesagt. »Befreiung« aus den vernehteten Strukturen der Sünde zu Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit wird daher bewusst auch als gesellschaftsbezogenes Werk verstanden.«⁵

Was Furger hier als befreiungstheologische Kennzeichen ausmacht, charakterisiert auch das Steinbüchelsche Anliegen. Denn für die sich in den 1960er Jahren im Zuge des Konzils entfaltende Befreiungstheologie steht genau wie für Stein-

büchel die »stets ebenso soziale wie individuelle Heilszusage Gottes an die Menschen, in deren konkrete innerweltlich-geschichtliche Verwirklichung sie sich aktiv einbezogen wissen müssen«⁶, im Mittelpunkt ihrer theologischen Ethik.

Eine Deutung Steinbüchels als Vorläufer einer befreienden Ethik kann zwar keine *expliziten* Bezugnahmen auf ihn vorweisen. Dass er dennoch in methodischer wie in inhaltlich-materieller Hinsicht als ein Wegbereiter nicht nur des 2. Vatikanischen Konzils, sondern auch der daran anknüpfenden befreiungstheologischen und -ethischen Ansätze betrachtet werden kann, dazu können gute Gründe angeführt werden. Noch im Mai 1933 berichtet Dirks gegenüber Steinbüchel von Zeitschriftenplänen, in denen Dirks »eine Basis für eine verantwortbare politisch-publizistische Arbeit« zu finden hofft, die »sicher auf Echo rechnen« könne: »Auch Du würdest eine Plattform für Arbeiten aus der politischen Ethik und der politischen Theologie darin haben!«⁷ Steinbüchel, den Jürgen Habermas als einen im weiteren Sinne politischen Theologen charakterisiert⁸, kennt selbst nur einen negativ konnotierten Gebrauch des Begriffs »politischer Theologie« im Sinne einer »zweckbestimmten«, was wohl heißt: politisch verzweckten Wissenschaft⁹, von der er sich vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Hochschulpolitik eindeutig distanziert¹⁰.

Dennoch sind für Steinbüchel Religion und Theologie keine Selbstzwecke. Denken und Wissen insgesamt haben nach seiner Auffassung vielmehr eine klare diakonale Funktion: Sie müssen sich »in Ehrfurcht in den *Dienst* am Leben, seine Förderung und seine Heilung stellen«¹¹. Eine solche Verbindung mit der Gegenwart, ihren Fragen und Nöten erwartet Steinbüchel auch von der Theologie¹². So stellt er der Religionskritik von Karl Marx einen Satz des Frühsozialisten Wilhelm Weitling entgegen: »Die Religion muß nicht *zerstört*, sondern *benutzt* werden, um die Menschheit zu befreien.«¹³ Finden sich in diesem Sinne bei Steinbüchel Elemente einer befreienden Religion bzw. einer theologischen Ethik als einer normativen »Theorie der befreienden Praxis«¹⁴? Darüber soll die nachfolgende Zusammenschau seines theologisch-ethischen Ansatzes Aufschluss geben.

Im Zentrum der Ethik Steinbüchels steht der Mensch, nicht der Mensch an sich, nicht die Idee oder die Gattung, sondern der konkrete Mensch in Geschichte und Gesellschaft. Er ist nach Steinbüchel konstitutiv Person in Gemeinschaft, vergesellschaftetes Wesen, das erst durch diesen Sozialbezug Person ist. Personalität hat also für Steinbüchel immer schon eine individuelle wie eine dialogisch-soziale Komponente, weshalb seinem Verständnis nach eine individualistische Anthropologie dem Wesen des Menschen ebenso wenig gerecht wird wie ein kollektivistisches Menschenbild, das die Person in ihrer Eigenbedeutung negiert. Tief geprägt von seiner grundlegenden Option für die Rettung des Besonderen vor der Übermacht des Allgemeinen wendet sich Steinbüchel gegen jede Art von politischem oder ideologischem Totalitarismus und stellt dem eine föderal strukturierte Gemeinschaft sowie ein offenes Den-

ken gegenüber, in denen das Besondere geschützt und Pluriformität geachtet wird.

Steinbüchel grenzt sich darüber hinaus sowohl von einer materialistischen als auch von einer leibfeindlichen Verkürzung des Menschenbildes ab. Für ihn ist – verbunden mit einer hohen Wertschätzung für die Dimensionen Materialität, Transzendenzbezug und Geistigkeit – der Mensch Leib-Seele-Geist in einem. Als der Natur durch den Körper verbundene Person, die zugleich in ein konkretes wirtschaftlich-gesellschaftliches Milieu verwoben und von ihm auch in ihrem geistigen und sittlichen Bewusstsein bestimmt ist, ist der Mensch als vielfältig, jedoch nicht total determiniertes Wesen dennoch frei zur sittlichen Entscheidung. Seine Freiheit versteht Steinbüchel aber immer als gebundene, zur Solidarität berufene Freiheit, die ihrerseits an materiale Bedingungen ihrer Möglichkeit gebunden ist. Personalität und Gemeinwohl sowie Subsidiarität in solidarischer Verpflichtung sind dann die aus diesem Menschenbild folgenden sozialetischen Maßstäbe zur Gestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat.

Nach dem von Steinbüchel vertretenen biblischen Verständnis ist der Mensch darüber hinaus und grundlegend Bild und Kind Gottes und teilt diese besondere, seine Würde begründende Gottesbeziehung mit allen Menschen aller Völker. Darin liegt für Steinbüchel der tiefere Grund für seinen an Kant und Marx anschließenden »Imperativ der Ehrfurcht vor dem Menschen«, der einen Respekt vor der Andersheit der Anderen und ihren Rechten auch auf gesellschaftlicher und globaler Ebene einschließt – eine Position, die in der von Rassismus und Kolonialismus gezeichneten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts selbst in der Theologie nicht von allen geteilt wird.

Das oberste Prinzip seiner auf dem skizzierten Menschenbild aufbauenden theologischen Ethik ist für Steinbüchel mit der dialektischen Einheit von Gottes- und Nächstenliebe gegeben, wobei die Nächstenliebe gemäß dem biblischen Befund für Steinbüchel die *condicio sine qua non* der Gottesliebe darstellt. Dieses Doppelgebot transponiert er in eine Mystik, die Bekenntnis *und* Zeugnis, Frömmigkeit *und* Ethos immer schon integriert und erst darin eine christliche ist, sowie in eine Politik, die sich als eine Weltgestaltung bzw. Politik *aus dem Glauben* präsentiert. Darin scheint bereits auf, dass die Nächstenliebe in diesem Modell den personal-zwischenmenschlichen Bereich übersteigt und Relevanz für die Strukturen von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, auch auf globaler Ebene, beansprucht.

Aus dem so verstandenen Imperativ der Nächstenliebe resultiert für Steinbüchel dann die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, die sich ihrerseits – *avant la lettre* – in der Option für die Armen und Unterdrückten konkretisiert, da sie es sind, deren Menschenwürde in besonderer Weise gefährdet ist, und da Gott selbst nach dem von Steinbüchel zitierten biblischen Zeugnis eine ebensolche Option getroffen hat, die ihre Entsprechung in der Selbstidentifikation

Jesu mit den Armen findet. Die Liebes- und Solidaritätspraxis gegenüber den Armen, die Befreiung der Notleidenden aus ihrem Elend in der »Nachahmung Gottes« und Nachfolge Jesu wird damit für Steinbüchel zum entscheidenden Kriterium christlicher Existenz. Diese bewahrheitet sich für ihn eben nur, wenn die Christinnen und Christen sich be-wa^hren, wenn ihr Bekenntnis gelebte Wahrheit wird. Des Weiteren zeigt sich – zumindest in Ansätzen –, dass Steinbüchel aus der von ihm geteilten Option für die Armen heraus, trotz einer durchweg relativ privilegierten sozialen Stellung, seinen Blickwinkel zugunsten einer Perspektive »von unten« verschiebt, was sich insbesondere in seiner für den damaligen sozialen und politischen Katholizismus neuartigen Einschätzung des Klassenkampfes niederschlägt, in dem er – durchaus nicht unkritisch – die Position der unterdrückten Proletarier einnimmt und ihren auf die Menschheitsbefreiung zielenden Einsatz als Notwehr ethisch legitimiert.

In Steinbüchels Konzept ergänzen sich somit sozial- und individualethische Überlegungen. Er denkt weder strukturkonservativ noch rein tugendethisch, sondern sieht Struktur- und Tugendethik, »Spielregeln« und »Spielzüge«, Strukturveränderung und Bewusstseinsbildung, dialektisch miteinander verwoben. Anders als es auf den ersten Blick erscheint, ist auch die Gestaltung der gesellschaftlichen Institutionen und Strukturen für Steinbüchel ein ethisches Gebot und damit ein Reflexionsgegenstand theologischer Ethik. Ein systemisches Denken stellt er dabei insbesondere in der Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Kapitalismus unter Beweis. Nicht der einzelne »Kapitalist« trage die primäre Verantwortung für Klassenherrschaft und Unterdrückung, für soziale Ungerechtigkeit und Armut. Deren Ursachen liegen für Steinbüchel vielmehr in überindividuellen Strukturen und einem zerstörerischen Bewusstsein, dem kapitalistischen Geist.

Da aber nach Steinbüchel gerechte Strukturen von sich aus allein noch keine besseren Menschen hervorbringen, bedürfen die institutionellen Maßnahmen zur Überwindung des Kapitalismus einer flankierenden Bewusstseinsbildung, einer Pädagogik der Solidarität, die zudem erst den nachhaltigen Bestand und die bleibende sittliche Ausrichtung solcher Strukturen ermöglicht. Andererseits zeigt Steinbüchel auf, wie sehr Sittlichkeit und Religiosität einer entgegenkommenden Infrastruktur bedürfen, wie sehr also Ethos und Glaube angewiesen sind auf sie ermöglichende Verhältnisse. Schon aufgrund dieser Tatsache muss Ethik auch strukturethisch ansetzen, muss sie darauf zielen, die basalen Lebensmöglichkeiten zu schaffen, will sie nicht in ein letztlich ideologisches Moralisieren verfallen, das die Bedingungen der Möglichkeit moralischen Verhaltens und Handelns außer Acht lässt.

Mit seinem Plädoyer für eine den späteren Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« vorwegnehmende Methodik und damit für ein induktives Vorgehen steht Steinbüchel am Beginn einer Traditionslinie, die von Joseph Cardijn und der Jeunesse Ouvrière Catholique über die Konzilspäpste Johannes XXIII. und

Paul VI., über das Konzil selbst und seine Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* bis zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie und -ethik reicht. Ausgehend von einer »Ehrfurcht vor dem Sein«, das dem Sein den Primat vor dem Begriff einräumt, und einem daraus folgenden konsequent geschichtlichen Denken sowie einem gegenwarts- und situationsbezogenen Realismus steht für Steinbüchel am Beginn aller ethischen Reflexion die über das eigene Vorverständnis und Interesse aufgeklärte Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Erst auf diesem Fundament kann das moralische Bewusstsein sittliche Urteile fällen und begründen sowie darauf basierend Handlungsalternativen abwägen und auswählen. Dabei ist die Normfindung angesichts der im sozialen Feld primär benötigten »gemischten« Normen – ausgehend von der für Steinbüchel einzig primär-»naturrechtlichen« Forderung der Gerechtigkeit – auf die geschichtlichen und empirischen Tatbestände verwiesen. Darum bedarf es nach seinem Dafürhalten eines mündigen Gewissens, der Epikie als dem verantwortlichen Umgang mit Normen wie auch des kritischen und gemeinschaftlich-dialogischen Vernunftgebrauchs – in dem gläubigen Bewusstsein, dass Gewissen und Vernunft Gaben Gottes und alle guten, auch denkerischen Resultate gnadenhaft ermöglicht sind.

Ein weiterer Faden lässt sich von dem darin schon sichtbar werdenden schöpferischen und geisttheologisch fundierten Lebensmotto Steinbüchels »Prüft alles, und behaltet das Gute!« ausziehen, das aus einem klaren Wissen um die eigene Kontingenz wie von einer seltenen Offenheit und Weitherzigkeit gegenüber *aller* Wahrheit, unabhängig davon, wer sie hervorbringt, getragen ist. Hier schließt sich unmittelbar seine erkenntnistheoretisch begründete Präferenz für den Dialog als Weg zu Wissen und Wahrheit an, der von einer Gleichrangigkeit der gemeinsam Suchenden ausgeht, die niemanden, auch nicht den Atheisten, a priori ausschließt. Dass dieser Dialog im Feld der Wissenschaften nicht auf Philosophie und Theologie beschränkt bleibt, sondern im Geist der »Bonner Schule« auf größere Interdisziplinarität angelegt ist, ist dann eine weitere Konsequenz aus dem paulinischen Grundsatz sowie zudem im Charakter des Gegenstandsbereichs begründet. Aus diesem Leitwort fließen aber nicht nur wissenschaftlich-methodische Weichenstellungen, sondern ebenso praktisch-politische: So votiert Steinbüchel für eine Zusammenarbeit mit allen »Menschen guten Willens« auf sämtlichen kulturellen Gebieten, inklusive Sozial-, Wirtschafts- und Friedenspolitik – unabhängig von der jeweiligen weltanschaulichen Letztbegründung.

Anders als viele katholische Zeitgenossen sieht er in der Vielgestaltigkeit der geschichtlichen Wirklichkeit und in der Pluralität der Anschauungen keine Bedrohung der eigenen christlichen Identität. Vielmehr entdeckt er – ausgestattet mit dem klaren Blick für die »Zeichen der Zeit« und mit der Fähigkeit, die »Geister« zu unterscheiden – in aller Pluriformität zunächst das die eigene Position potenziell Bereichernde und Befruchtende. So ist Steinbüchels Haltung

nicht von einem ängstlichen Rückzug in das katholische Ghetto, sondern von einer selbstbewussten und offensiven Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen der Zeit durchdrungen. Hierin liegt seine Lernbereitschaft, vor allem gegenüber Marx und dem Sozialismus, aber auch gegenüber den anderen von ihm bearbeiteten Denkern und Strömungen begründet, auch hier wieder unabhängig von ihrer jeweiligen weltanschaulichen Fundierung.

Sein eigener Standpunkt lässt sich als eine vom Gedanken des Reiches Gottes getragene theologische Ethik kennzeichnen. Dieses Reich ist dabei für Steinbüchel weit mehr als eine regulative Idee. Es ist für ihn eine eschatologische Größe in der Spannung des »Schon« und »Noch-Nicht«, wobei er aufgrund seiner präsentischen Auslegung der Reich-Gottes-Botschaft einer gnadenhaft ermöglichten Mitarbeit des Menschen an der Realisierung der normativen Implikate dieser Idee eine ähnliche Relevanz beimisst wie die religiösen und katholischen Sozialisten und später das 2. Vatikanische Konzil in seiner Pastoralkonstitution. Dabei verkennt Steinbüchel wie diese weder die Endlichkeit des Menschen und seiner Bemühungen noch die innergeschichtliche Unerreichbarkeit dieser gleichwohl in Jesus Christus schon angebrochenen, letztlich aber in seiner Vollendung von Gottes rettendem »Einbruch« in die Geschichte abhängigen eschatologischen Größe. Trotz seiner darin gründenden kritischen Haltung gegenüber allen aufklärerisch-fortschrittsoptimistischen Selbstvollendungsmodellen misst Steinbüchel menschlicher Praxis in dem Zusammenspiel von Gnade und Freiheit, also in theonomer Autonomie, sowie einer dieses Handeln reflektierenden und vom Gedanken des Reiches Gottes getragenen theologischen Ethik indispensable Bedeutung für die Realisierung einer christlich verstandenen Humanitas zu.

Diese kurze Zusammenschau des Steinbüchelschen Ansatzes hat deutlich gemacht, dass darin befreiende und humanisierende Impulse liegen, die es verdienen, auch in der theologischen Ethik beachtet und stärker als bisher rezipiert zu werden. Denn wenn es zutrifft, dass der zentrale Ausgangspunkt der Theologie der Befreiung *inhaltlich* die Option für die Armen und deren Befreiung darstellt, dass sie des Weiteren *methodisch* die daraus resultierende Perspektive der Unterdrückten einnimmt, zudem mit der Betonung der sozialanalytischen, hermeneutischen und praktischen Vermittlung an den Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« anknüpft und sich darüber hinaus selbst als eine »kritische Reflexion der geschichtlichen Praxis im Lichte des Glaubens« (Gustavo Gutiérrez) begreift, wenn also mit diesen Elementen so etwas wie eine »Kurzformel« der Befreiungstheologie gegeben ist, dann kann Theodor Steinbüchel in einem historischen, wenn auch nicht *unmittelbar* wirkungsgeschichtlich festzumachenden Sinne tatsächlich als Vorläufer einer befreienden Ethik und Theologie charakterisiert werden.

III. Steinbüchels Bedeutung für Kirche, Theologie und theologische Ethik

Die von Franz Focke vertretene Einschätzung, dass Steinbüchels Wirken auf kleinere Gruppen beschränkt geblieben sei¹⁵, kann so nicht geteilt werden. Denn seine Lehrtätigkeit als Professor für Philosophie und Moraltheologie, seine zahlreichen Veröffentlichungen zu philosophischen, theologischen und vor allem theologisch-ethischen Fragen, sein hochschulpolitisches Wirken insbesondere als Rektor der Tübinger Universität, seine intensive Vortragstätigkeit innerhalb und außerhalb der Hochschule, schließlich auch sein seelsorgliches Wirken erreichten weite, nicht nur katholische Kreise, und dies über die nationalen Grenzen hinweg. Seine Bemühungen um eine Erneuerung von Moraltheologie und Sozialethik, um deren interdisziplinäre Ausrichtung, um eine aufgeschlossene, aber nicht unkritische Begegnung mit den geistigen Strömungen der Zeit, zeigen Steinbüchel als einen kirchlich orientierten *und* selbständigen Denker, der die »Welt«, d. i. Geschichte und Gesellschaft, die Realität – in ihrer relativen Autonomie – ernst zu nehmen gelernt hat und der zugleich die Mündigkeit des personalen Gewissens und die Verantwortung in der je konkreten Situation vor sich selbst, vor Gott und den Mitmenschen erkannt und vermittelt hat¹⁶. Was Emil Brunner über Ferdinand Ebner schreibt, trifft auch auf Theodor Steinbüchel zu, der dieses Wort nicht zufällig zitiert: Auch er ist »einer der wenigen, die den Mut und die Kraft hatten, als Denker Christen und als Christen Denker zu bleiben«¹⁷.

Deshalb steht Steinbüchel auch einer »Katholischen Aktion« kritisch gegenüber, in der die »Mündigkeit« der Laien sich auf die praktische Umsetzung der vom Klerus zu schaffenden religiösen Grundlagen beschränkt¹⁸. Dies bringt er in seiner überaus positiven Rezension des Michelschen Werkes, *Politik aus dem Glauben*, unmissverständlich zum Ausdruck:

»Die großen Zeiten der Kirchengeschichte waren voll Vertrauens auf die Glieder der Kirche, auch wenn sie aus der Not ihres persönlichen Gewissens heraus [...] ihrer innersten Sondermeinung Ausdruck gaben. Dieser Freimut der Person hat die Gemeinschaft der Kirche immer noch gefördert und ihr wirklich gedient und wird ihr weiter dienen, wenn sie Mutter mündiger Kinder und nicht Herrscherin über Unmündige und bloße Jasager sein will.«¹⁹

Steinbüchel durchschaute jedoch die Schwierigkeiten im zeitgenössischen Katholizismus, »zwischen Kirche und Welt den rechten Austausch und Ausgleich herbeizuführen«. Der Verleger Karl Borromäus Glock, ein Freund Steinbüchels, der diese Erinnerung festgehalten hat, entdeckt zahlreiche Belege

»für das weltweite Geöffnetsein des großen Gelehrten für alles Leben und Lebendige. Er durchmaß die für viele klippenreichen Spannungsfelder Autorität und Freiheit, Kirche und Welt, Wissenschaft und geistig-soziales Erzieheramt – in souveräner, wahrhaft begnadeter Existenz: als eine Persönlichkeit, die unablässig dem Ruf Gottes in Geist und Leben nachforschte und die sich daher auch nicht scheute, Überholtes und

Un-Wirkliches (daher wirkungslos Gewordenes), Versäumtes und Verborgenes vor den Thronen der Kirche und des Staates anzuprangern und dort für das in Wahrheit Notwendige einzutreten«²⁰.

Sicher, Steinbüchel war weder Sozialpolitiker noch Sozialpraktiker²¹ noch stand er als Intellektueller in einer »organischen« Beziehung zu den sozialen Bewegungen des Katholizismus oder gar des Sozialismus²². Eher noch war er Mentor und kritischer Begleiter der christlichen Arbeiterschaft, Seelsorger in Gemeinden, Lehrer und Gesprächspartner der Studierenden und einer intellektuellen Öffentlichkeit. Aber gerade dort, an den verschiedensten Orten des deutschen Katholizismus, trug Steinbüchel nach dem Urteil von Walter Dirks zu einem auch die theologische Ethik bereichernden »Brückenschlag« zwischen Christentum und Marxismus bei²³ – und dies nicht nur während der Weimarer Zeit, sondern in gleicher Intensität auch nach 1945.

Dennoch bleibt er in manchem dem Personalismus und Solidarismus katholischer Sozialphilosophie verhaftet. Seine philosophisch- und theologisch-ethischen Überlegungen hat er nur sporadisch auf *konkrete* Subjekte, Institutionen und ökonomische Rahmenvorstellungen hin übersetzt. Zu einer eigentlichen Strukturen- oder Institutionenethik ist er nicht wirklich vorgedrungen, hat sich deren Ausarbeitung aber auch nicht als Ziel gesteckt, wohl hat er sie angeregt und auf ihre Ergänzungsbedürftigkeit durch eine entsprechende Bewusstseinsbildung hingewiesen. Sein Vermittlungsversuch zwischen Katholizismus und Sozialismus bleibt weitgehend auf der philosophisch-ethischen Ebene. Dort allerdings hat er relativ zum katholischen Kontext, vor allem in Bezug auf die katholische Professorengruppe, Außergewöhnliches hervorgebracht, auch wenn die *unmittelbaren* innerkirchlichen und politischen Folgen gering waren²⁴. Steinbüchel habe als christlicher Denker eine gründliche geistige Antwort auf den Marxismus gegeben und damit etwas geleistet, so Dirks, was außer ihm in Deutschland über einen langen Zeitraum niemand vollbracht habe²⁵: »In Theodor Steinbüchel hat sich das gewissenhafteste katholische Denken dem Marxismus gestellt, zum Verständnis, zur Kritik, zum Gespräch.«²⁶

In der akademischen Trauerfeier zum Gedenken an Theodor Steinbüchel unternimmt Franz Xaver Arnold als Dekan der Tübinger Fakultät den Versuch, das Vermächtnis seines verstorbenen Kollegen in Worte zu fassen: »Theodor Steinbüchels Testament fordert von dem im geistigen Ringen der Zeit stehenden Christenmenschen, allen Versuchungen, ins Ghetto zurückzukehren, standhaft zu widerstehen und die Begegnung zwischen Kirche und Welt mutig zu wagen.«²⁷

Eine treffende Umschreibung seines Erbes, denn Steinbüchel plädiert unaufhörlich für einen weitherzigen, aller Absonderung widerstreitenden Katholizismus in weltumspannender und weltgeöffneter Weite, den er aus der bloßen Abwehrstellung gegen Reformation und Kulturkampf, aus der bedauerlichen Selbstisolierung und Abschottung in einem dem katholischen Denken wider-

sprechenden »Ghetto« hin zu einer freudigen und verantwortungsbewussten Mitarbeit an den akuten Fragen der Zeit führen will²⁸. So ist es sicher nicht verfehlt, in Steinbüchel einen Wegbereiter der vom 2. Vatikanischen Konzil theologisch grundgelegten und praktisch vorangetriebenen Öffnung der Kirche gegenüber der Welt zu sehen. »Steinbüchel war einer der großen Vordenker dessen, was auf dem 2. Vatikanischen Konzil vor allem in der Pastoralkonstitution *Kirche in der Welt von heute* offiziell ausgesagt wurde. Dieses Denken war ihm erstaunlich selbstverständlich.«²⁹

»Kirche«, so schreibt Steinbüchel im Anschluss an Michels *Politik aus dem Glauben*, »steht in der Welt«, mag sie auch nicht von der Welt sein³⁰. Ihre Wesensaufgabe bestehe darin, sich auch für die Gesellschaft als das »Sakrament der Agape« in zeitberufenen Formen zu bewähren³¹. Geschichtlich bedingte Formen, auch im rechtlichen Bereich, die sie an der Erfüllung dieser Aufgabe hinderten, habe sie in der Geschichte immer wieder abgelegt und könne und werde sie deshalb auch in der Gegenwart abstreifen³².

Der katholischen Weite Steinbüchels korrespondiert auch, dass er seinen eigenen Ansatz stets im Dialog mit den geistigen Strömungen der Geschichte und Gegenwart weiterentwickelt hat, nicht nur, aber vor allem mit Marx und dem Sozialismus, und zwar in großer Offenheit und Gelassenheit, ohne dabei sein eigenes Profil preiszugeben. Denn Steinbüchels Anliegen ist nicht der standpunktlose »Flirt« mit der jeweiligen geistigen Modeströmung, sondern – gemäß dem paulinischen Grundsatz – die im Glauben verwurzelte Prüfung sowohl des Tradierten als auch des Neuen. »Man könnte also sagen«, so resümiert Hunold, »daß Steinbüchel den entscheidenden vorkonziliaren Brückenkopf abgibt, der die Berührungsgänge vor allen säkularen Ethikentwürfen nimmt.«³³ Die dahinter stehende Grundhaltung bringt Bernhard Häring in einem treffenden Vergleich auf den Punkt:

»Ich wage es zu sagen, daß Steinbüchel in seiner ganzen Denkart und Spiritualität Papst Johannes XXIII. geistesverwandt war: Er entdeckte allüberall und bei allen, auch im Zeitgeist, zuerst das Positive, das Lebensträchtige, das echte Anliegen, bevor er sich den Schattenseiten zuwandte. Das ist wohl auch ein Grund dafür, daß er in hohem Maße die Gabe der Unterscheidung der Geister besaß. Wo immer er das Unechte entschieden abwies, geschah dies überzeugend und war nie verletzend. Von Theodor Steinbüchel konnten wir lernen, unapologetisch auf Denker anderer Schulrichtungen, anderer Kulturen oder anderer Konfessionen einzugehen. Es entsprach seinem Charakter, seiner ansprechenden Menschlichkeit, aber auch seinem Glaubensgeist, im vorrangigen Blick auf das Positive bei anderen und im Gang der Geschichte Gott, den Urquell alles Guten, zu ehren. Dabei machte ihn das helle Geistesauge für das Gute in Geschichte und Schöpfung und in jedem Menschen in keiner Weise naiv. Er konnte den Finger sehr gezielt auf die zu heilenden Wunden oder die zu vermeidenden Gefahren legen.«³⁴

Häring denkt bei seinem Vergleich mit dem großen Konzilspapst konkret an

eine viel beachtete Stelle aus *Gaudet mater ecclesia*, der Ansprache, die Johannes XXIII. zur Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 hielt:

»In der täglichen Ausübung unseres Hirtenamtes verletzt es uns, wenn wir manchmal Vorhaltungen von Leuten anhören müssen, die zwar voll Eifer, aber nicht gerade mit einem sehr großen Sinn für Differenzierung und Takt begabt sind. In der jüngsten Vergangenheit bis zur Gegenwart nehmen sie nur Mißstände und Fehlentwicklungen zur Kenntnis. Sie sagen, daß unsere Zeit sich im Vergleich zur Vergangenheit nur zum Schlechteren hin entwickle. Sie tun so, als ob sie nichts aus der Geschichte gelernt hätten [...] Wir müssen diesen Unglückspropheten widersprechen, die immer nur Unheil voraussagen, als ob der Untergang der Welt unmittelbar bevorstehen würde.«³⁵

Das ganze Lebenswerk Steinbüchels ist für Häring eine Warnung vor solchen Unheilspropheten, die überall zuerst oder gar allein das Negative, die Gefahrenzonen sehen wollten. »Steinbüchel war in seinem Denken ›ein Hüter seines Bruders‹ gerade durch seine Art, andere zu ermuntern, in sich selbst und im Mitmenschen die inneren Kraftquellen und das innerste Sehnen nach dem Guten zu entdecken.«³⁶

Steinbüchel hat aus diesem Geist heraus nicht nur in der Weimarer Republik, sondern mit gleichem Einsatz auch nach 1945 daran mitgewirkt, ein Klima zu schaffen, in dem das Gespräch mit der Moderne, wenn auch mit einiger Verzögerung und bis heute nicht hinreichend, Sitz und Stimme in der Kirche und Theologie erhalten haben, eine Atmosphäre, in der Oswald von Nell-Breuning formulieren konnte, dass »wir alle [...] auf den Schultern von Karl Marx« stehen³⁷, in dem sich politische und befreiende Theologien entwickeln konnten, die, anders als ihre Gegner, den »Marxismus als Herausforderung an die Theologie«³⁸ ernst nehmen. Steinbüchel ist einer der Architekten nicht nur des Brückenschlages über den »garstig« breiten Graben zwischen Christentum und Sozialismus, zwischen christlicher und sozialistischer Ethik, sondern auch des Umbaus im Haus der theologischen Ethik.

Und gesellschaftspolitisch gesehen? Was ist aus den Anliegen Steinbüchels, die er in Auseinandersetzung mit dem Sozialismus gewann, geworden? Seine Kritik an dem antichristlichen Kapitalismus aus einem echten, nicht etwa tatenlosen Mitleid³⁹ mit dessen Opfern, mit den Armen und Marginalisierten, aus einem empfindlichen Sinn für Gerechtigkeit und einem leidenschaftlichen Bekenntnis zur Freiheit und zur menschlichen Solidarität, sein Plädoyer für die Schaffung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Strukturen, welche die Ehrung des Menschen ermöglichen, sind nach wie vor ein heilsamer Stachel im Fleisch einer ökonomischen und sozialen Ordnung, deren Anwälte nicht selten vorgeben, die Probleme des Kapitalismus und die Spaltung der Gesellschaft überwunden zu haben⁴⁰. Aber nicht nur auf nationaler, auch auf europäischer und globaler Ebene sind die Impulse Steinbüchels keineswegs schon eingelöst. Solange die Unterdrückung und Knechtung, die Ungerechtigkeit und die Verskla-

zung des Menschen nicht strukturell und nachhaltig beseitigt sind, so lange ist auch eine theologische Ethik, die sich im Sinne Steinbüchels vom Gedanken des Reiches Gottes getragen weiß, gefordert, mit ihm Einspruch zu erheben und einen aktiven Beitrag zur Überwindung ungerechter Verhältnisse und zur Neugestaltung von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik aus dem Glauben zu leisten.

Eine vom Gedanken des Reiches Gottes getragene theologische Ethik – so charakterisiert Steinbüchel die Sinnspitze seines eigenen Ansatzes. Eine treffendere Kurzformel ließe sich kaum finden. Grundlage ist das »Reich-Gottes-Ethos des Neuen Testaments, das die Bereitschaft für Gott ist in der Befolgung der von Jesus geforderten Nächstenliebe jetzt und hier, in der Not des Bruders [ergänze: und der Schwester], aus der Christus und sein Anspruch den Menschen trifft«⁴¹.

IV. Literatur

1. Ausgaben

- Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino. Nach den Quellen dargestellt (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 11/1), Münster 1912.
- Der Sozialismus als sittliche Idee. Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik (Abhandlungen aus Ethik und Moral 1), Düsseldorf 1921.
- Die Wirtschaft in ihrem Verhältnis zum sittlichen Werte. Ein Beitrag zur ethischen Werttheorie vom Standpunkt christlicher Ethik, unveröff. Habil., Bonn 1922.
- Klassiker katholischer Sozialphilosophie, Freiburg 1923 (hrsg. zusammen mit *Theodor Brauer*).
- Immanuel Kant, Bd. 1: Einführung in seine Welt und den Sinn seiner Philosophie, Bd. 2: Der Aufbau seiner Welt (Religiöse Quellenschriften 78/79), Düsseldorf 1931.
- Das Grundproblem der Hegelschen Philosophie. Darstellung und Würdigung, Bd. 1: Die Entdeckung des Geistes, Bonn 1933.
- Das Bild vom Menschen. Beiträge zur theologischen und philosophischen Anthropologie (Festschrift Fritz Tillmann), Düsseldorf 1934 (hrsg. zusammen mit *Theodor Müncker*).
- Die Philosophie – ihre Geschichte und ihre Systematik, 15 Abteilungen, Bonn 1934 ff.
- Christliches Mittelalter, Leipzig 1935.
- Der Umbruch des Denkens. Die Frage nach der christlichen Existenz erläutert an Ferdinand Ebners Menschdeutung, Regensburg 1936.
- Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre, 2 Halbbde., in: *Fritz Tillmann* (Hrsg.), Handbuch der katholischen Sittenlehre, Düsseldorf 1938 (verbess. ²1939, durchges. ³1947 u. ⁴1951).
- Europa als Verbundenheit im Geist. Rede bei der Übernahme des Rektorates der Universität Tübingen (Universität Tübingen 36), Tübingen 1946.
- Friedrich Nietzsche. Eine christliche Besinnung (Der Deutschespiegel 10), Stuttgart 1946.
- Ehrfurcht, Stuttgart 1947.
- F. M. Dostojewski. Sein Bild vom Menschen und vom Christen. Fünf Vorträge, Düsseldorf 1947.
- Das Collegium Leibnizianum an der Universität Tübingen. Sein Sinn und seine Bestimmung. Ansprachen und Vorträge (Universität Tübingen 38), Tübingen 1948, 3–13.
- Existenzialismus und christliches Ethos, Bonn 1948.

Theodor Steinbüchel

- Romantik. Ein Zyklus Tübinger Vorlesungen, Tübingen, Stuttgart 1948.
 Vom Sinn der Caritas. Predigt am Caritas-Sonntag in Tübingen, Tübingen 1948.
 Christliche Lebenshaltungen in der Krisis der Zeit und des Menschen. Mit einem Vorwort von
Josef M. Nielen, Frankfurt a. M. 1949.
 Mensch und Wirklichkeit in Philosophie und Dichtung des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M.
 1949 (²1950).
 Annette von Droste-Hülshoff nach hundert Jahren. Zur Erinnerung an ihren hundertsten
 Todestag 24. Mai 1948, Frankfurt a. M. 1950.
 Sozialismus (Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte 1), hrsg. v. *Alfons Auer*, Tübingen
 1950.
 Aus Theologie und Philosophie (Festschrift Fritz Tillmann), Düsseldorf 1950 (hrsg. zusam-
 men mit *Theodor Müncker*).
 Die Abstammung des Menschen. Theorie und Theologie. Mit einem Nachwort von *Hans
 André*, Frankfurt a. M. 1951.
 Große Gestalten des Abendlandes. Bild und Beispiel christlicher Verwirklichung. Bearbeitet
 und eingeleitet von *Alfred Schüler*, Trier 1951 (²1955).
 Religion und Moral im Lichte personaler christlicher Existenz. Mit einem Vorwort von *Alfred
 Schüler*, Frankfurt a. M. 1951.
 Vom Menschenbild des christlichen Mittelalters (Libelli 1). Mit einem Vorwort von *Alfons
 Auer*, Tübingen 1951.
 Zerfall des christlichen Ethos im XIX. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1951.
 Mensch und Gott in Frömmigkeit und Ethos der deutschen Mystik. Siebzehn Vorlesungen.
 Aus dem Nachlaß hrsg. v. *Anton Steinbüchel*, Düsseldorf 1952.
 Europa als Idee und geistige Verwirklichung. Das Schicksal des Abendlandes, aufgezeigt an
 den Geschehnissen um den Kölner Dom als ein Symbol, in einem Vortragszyklus *Europa
 und die Christenheit*, Köln 1953.

2. Bibliografie

- Lienkamp, Andreas*, Theodor Steinbüchels Sozialismusrezeption. Eine christlich-sozialethi-
 sche Relecture, Paderborn u. a. 2000, 668–685.

3. Sekundärliteratur

- Alcalá, Manuel*, La ética de situación y Theodor Steinbüchel, Barcelona 1963.
Arnold, Franz X., in: Theodor Steinbüchel zum Gedächtnis. Akademische Trauerfeier vom
 15. Februar 1949 im Festsaal der Universität Tübingen, Tübingen 1949, 14–34.
Ders., Theodor Steinbüchel †. Dem Tübinger Theologen und Philosophen zum Gedächtnis,
 in: Die Besinnung 4/2 (1949) 49–57.
Balle, Theo, Dialogische Existenz. Gestalt und Ethos der christlichen Humanitas in der Phi-
 losophie Theodor Steinbüchels, Bamberg 1967.
Bendel, Rainer, Bendel-Maidl, Lydia, Christliche Mystik als Zugangsweise zu Nietzsche. Joseph
 Bernhart und Theodor Steinbüchel im Vergleich, in: *Ulrich Willers* (Hrsg.), Theodizee im
 Zeichen des Dionysos. Nietzsches Fragen jenseits von Moral und Religion, Münster 2002,
 131–159.
Blankenberg, Heinz, Politischer Katholizismus in Frankfurt am Main 1918–1933, Mainz 1981.

Theodor Steinbüchel

- Bonandi, Alberto*, Sistema ed esistenza. Il pensiero morale di Theodor Steinbüchel, Brescia 1987.
- Dirks, Walter*, Der Sozialismus als sittliche Idee (Theodor Steinbüchel), in: Die Mitarbeit 5/3 (1956/57) 17–20.
- Focke, Franz*, Sozialismus aus christlicher Verantwortung. Die Idee eines christlichen Sozialismus in der katholisch-sozialen Bewegung und in der CDU, Wuppertal ²1981.
- Glock, Karl B.*, Nachruf des Herausgebers für Theodor Steinbüchel, in: Die Besinnung 4/2 (1949) 88 f.
- Ders.*, Theodor Steinbüchel, in: *ders.*, Achtzig Jahre. Begegnungen mit Hundert namhaften Zeitgenossen, Heroldsberg bei Nürnberg 1985, 95.
- Grill, Rupert*, Wegbereiter einer erneuerten Moraltheologie. Impulse aus der deutschen Moraltheologie zwischen 1900 und dem II. Vatikanischen Konzil (Studien zur theologischen Ethik 122), Freiburg i. Ue., Freiburg i. Br., Wien 2008.
- Haunhorst, Benno*, »Der Sozialismus als sittliche Idee«. Theodor Steinbüchels Beitrag zu einer christlichen Sozialethik, in: *Heiner Ludwig, Wolfgang Schroeder* (Hrsg.), Sozial- und Linkskatholizismus. Erinnerung – Orientierung – Befreiung, Frankfurt a. M. 1990, 75–100.
- Hedler, Susanne*, Die katholischen Sozialisten. Darstellung und Kritik ihres Wirkens, Hamburg 1952.
- Horn, Adam*, Theodor Steinbüchel zum Gedächtnis. Rede bei einer Steinbüchel-Gedächtnisfeier der Ortsvereinigung Gießen am 23. Februar 1950, in: *Paul Wolff* (Hrsg.), Der Geist im Gehorsam Christi. Jahrbuch des Katholischen Akademikerverbandes, Regensburg 1950, 76–83.
- Hunold, Gerfried W.*, Ethik im Bannkreis der Sozialontologie. Eine theologisch-moralanthropologische Kritik des Personalismus, Bern, Frankfurt a. M. 1974.
- Ders.*, Theodor Steinbüchel – Leidenschaft für den Menschen. Zum 100. Geburtstag, in: Theologische Quartalschrift 168 (1988) 230–234.
- Ders.*, Steinbüchel, in: Lexikon für Theologie und Kirche 9 (³2000) 948.
- Langemeyer, Bernhard*, Der dialogische Personalismus in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart, Paderborn 1963.
- Lienkamp, Andreas*, Ein »vergessener Brückenschlag«. Theodor Steinbüchels Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, in: *Joachim Köhler, Damian van Melis* (Hrsg.), Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft (Konfession und Gesellschaft 15), Stuttgart, Berlin, Köln 1998, 85–102.
- Ders.*, Theodor Steinbüchels Sozialismusrezeption. Eine christlich-sozialethische Relecture, Paderborn u. a. 2000.
- Ders.*, Theodor Steinbüchel. Theologe, Ethiker, Rektor in Tübingen. Der Festredner in Aulendorf, in: *Elmar L. Kuhn, Brigitta Ritter, Dieter R. Bauer* (Hrsg.), Das große weite Tal der Möglichkeiten. Geist, Politik, Kultur 1945–1949: Das Projekt Gesellschaft Oberschwaben (Oberschwaben – Ansichten und Aussichten), hrsg. v. der *Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur*, Lindenberg 2002, 63–82 u. 345–352.
- Ders.*, Theodor Steinbüchel (1888–1949), in: *Sebastian Cüppers* (Hrsg.), Kölner Theologen. Von Rupert von Deutz bis Wilhelm Nyssen, Köln 2004, 388–411.
- Ders.*, Das Reich Gottes als Zielperspektive christlicher Sozialethik – Inspirationen aus dem christlich-jüdischen Dialog und aus der Theologie Theodor Steinbüchels, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 45 (2004) 189–210.
- Ders.*, Steinbüchel, Theodor, in: Religion in Geschichte und Gegenwart 7 (⁴2004) 1701 f.
- Ders.*, Steinbüchel, Theodor, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2012), hrsg. v. der Historischen

Theodor Steinbüchel

- Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Schriftleitung: *Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode*) (im Druck).
- Ders.*, Theodor Steinbüchel. Philosoph, Moralthologe, Sozialethiker, einsehbar unter: <http://www.lienkamp-berlin.de/default.htm> (15.06.2010).
- Lowitsch, Bruno*, Der Kreis um die Rhein-Mainische Volkszeitung, Wiesbaden, Frankfurt a. M. 1980.
- Meinhardt, Helmut*, Theodor Steinbüchel (1888–1949)/Philosoph, in: *Hans-Georg Gundel, Peter Moraw, Volker Press* (Hrsg.), Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Zweiter Teil, Marburg 1982, 930–938.
- Müller, Max*, Theodor Steinbüchels wissenschaftliches Werk, in: *Studium Generale* 2/9 (1949) 458–463.
- Nebgen, Elfriede*, Arbeit an der Synthese von Sozialismus und Katholizismus. Grundsätzliches zur Idee eines christlichen Sozialismus, masch. Diss., Münster 1921.
- Nielen, Josef M.*, Begegnungen. Carl Sonnenschein – Peter Lippert – Theodor Steinbüchel – Johannes Pinsk – Ernst Beutler – Ernst Michel – Martin Buber, Frankfurt a. M. 1966.
- Pribilla, Max*, Der Sozialismus als sittliche Idee. Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik von Dr. phil. et theol. Theodor Steinbüchel, in: *Stimmen der Zeit* 104 (1923) 222–224.
- Reding, Marcel*, Theodor Steinbüchel †, in: *Historisches Jahrbuch* 62–69 (1942–1949) 987–989.
- Ders.*, Theodor Steinbüchel 1888–1949, in: *Theologische Quartalschrift* 150 (1970) 148–151.
- Reher-Baumeister, Paul*, Existenzialismus und Personalismus in der Philosophie Theodor Steinbüchels, masch. Diss., Münster 1955.
- Rissing, Heinz-Josef*, Die Diskussion über den »christlichen Sozialismus« im katholischen Raum in Deutschland 1918–1948, masch. Diss., Bochum 1977.
- Scheuchenegger, Roman*, Theodor Steinbüchel (1888–1949), in: *Emerich Coreth, Walter M. Neidel, Georg Pfligersdorffer* (Hrsg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 2: Rückgriff auf scholastisches Erbe, Graz, Wien, Köln 1988, 643–649.
- Schmitt, Hermann-Joseph*, Theodor Steinbüchel als Sozialethiker, in: *Neue Ordnung* 3 (1949) 267–272.
- »Sozialismus als sittliche Idee«. Feier zum 100. Geburtstag und 40. Todestag von Theodor Steinbüchel. Dokumentation der Akademischen Feier in der Vortragsreihe »Sozial- und Linkskatholizismus in Frankfurt, eine notwendige Erinnerung«, veranstaltet vom Katholischen Bildungswerk und dem Fachbereich Katholische Theologie der Universität Frankfurt, Frankfurt a. M. 1989.
- Steinbüchel, Anton*, Theodor Steinbüchel. »Sein eigenes Menschenbild«. Zur 75. Wiederkehr seines Geburtstages am 15. 6. 1963. Als Manuskript aus Teil III der »Chronik unter Gottesgnaden« vervielfältigt für einige gute Freunde und ehemalige Schüler. Nachlass Theodor Steinbüchel am Lehrstuhl für Theologische Ethik – Moralthologie der Eberhard Karls Universität Tübingen.
- Theodor Steinbüchel zum Gedächtnis. Akademische Trauerfeier vom 15. Februar 1949 im Festsaal der Universität Tübingen, Tübingen 1949.
- Wagner, Harald*, Steinbüchel, Theodor (1888–1949), in: *Theologenlexikon. Von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart* (1987) 225 f.
- Weindel, Philipp, Hofmann, Rudolf* (Hrsg.), *Der Mensch vor Gott. Beiträge zum Verständnis der menschlichen Gottesbegegnung* (Festschrift Theodor Steinbüchel), Düsseldorf 1948.
- Weindel, Philipp*, Steinbüchel, Theodor, in: *Lexikon der Pädagogik* (1955) 469 f.

Zeiger, Ivo A., Theodor Steinbüchels nachgelassene Werke, in: Stimmen der Zeit 150 (1951/52) 150–152.

Anmerkungen

¹ Glock, Karl B., Theodor Steinbüchel, in: *ders.*, Achtzig Jahre. Begegnungen mit Hundert namhaften Zeitgenossen (= Die Besinnung 60 [1985]), Heroldsberg bei Nürnberg 1985, 95.

² Vgl. Häring, Bernhard, Meine Erfahrung mit der Kirche, Freiburg i. Br., Basel, Wien ³1989, 19. Vgl. auch Kreppel, Klaus, Wilhelm Hohoff – der »rote Pastor« und die katholischen Sozialisten, in: Günter Ewald (Hrsg.), Religiöser Sozialismus (Urban-Taschenbücher 632), Stuttgart 1977, 79–90, 79: »Der Begriff und die Bezeichnung »roter Pastor« oder »roter Kaplan« wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts von konservativen Katholiken, besonders aus Unternehmerkreisen, als Spott- und Schimpfname gegen jenen Teil des katholischen Klerus geprägt, der sich innerhalb der christlich-sozialen Bewegung sozialreformerisch zugunsten der Arbeiterschaft einsetzte.«

³ Vgl. Lukács, Georg, Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik, Neuwied 1970 (Berlin 1923), 52.

⁴ Vgl. Heimbach-Steins, Marianne, Unterscheidung der Geister – Strukturmoment christlicher Sozialethik. Dargestellt am Werk Madeleine Delbréls (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften 31), Münster 1994, 134–174.

⁵ Furger, Franz, Nachwort zur zweiten Auflage, in: *ders.*, Einführung in die Moralthologie, Darmstadt ²1997, 219–238, 227.

⁶ Ebd.

⁷ Brief Walter Dirks' an Theodor Steinbüchel vom 23.5.1933. Nachlass Walter Dirks im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.

⁸ Vgl. Habermas, Jürgen, Texte und Kontexte, Frankfurt a. M. 1991, 134.

⁹ Steinbüchel, Theodor, Katholizismus und katholische Sozialidee im Jahre 1848 (unveröffentlichtes Manuskript einer Rede gehalten zu Stuttgart am 7. Juli 1948), in: *ders.*, Sozialismus, Tübingen 1950, 234–271, 254.

¹⁰ *Ders.*, Von Sinn und Aufgabe der deutschen Universität heute, in: Tübinger Hochschulführer. Wintersemester 1946/47, hrsg. v. Akademischen Berufsamt, bearbeitet von Herbert Scheel, Tübingen 1946, 9–26, 16. Vgl. auch *ders.*, Christliche Lebenshaltungen in der Krisis der Zeit und des Menschen. Mit einem Vorwort von Josef M. Nielen, Frankfurt a. M. 1949, 7: »Wer in der Wissenschaft den Primat politischen Nutzdenkens vertritt, der verfälscht die Würde menschlichen Hingebenseins an die Wahrheit und die strenge Sachlichkeit; dem verschließt sich das Sein, statt ihm sich zu eröffnen.« Dann »prostituiert sich die Wissenschaft«, wenn ihr der Nutzen, den sie schaffen solle, mehr gelte als die Wahrheit, die zu enthüllen sie gehalten sei. Vgl. auch die Kritik seitens der neuen politischen Theologie von Johann Baptist Metz an der »politischen Theologie« des dem Nationalsozialismus verbundenen katholischen Staatsrechtlers Carl Schmitt, in: Metz, Johann B., »Politische Theologie« in der Diskussion, in: Helmut Peukert (Hrsg.), Diskussion zur »politischen Theologie«, Mainz, München 1969, 267–301, 278 Anm. 29.

¹¹ Steinbüchel, Theodor, Ehrfurcht, in: Universitas 1/2 (1946) 129–145, 142. Vgl. *ders.*, Soziale Ideen, in: Deutsche Arbeit 5/4 (1920) 161–164, 162: »Alles Wissen soll »sozialisiert«, in den Dienst der Gemeinschaft [...] gestellt werden.« Vgl. auch *ders.*, Sinn und Aufgabe, 21. Die Berufung der Universität sei, sich »in den Dienst des Menschen und des Menschseins, der Humanitas« zu stellen.

¹² Vgl. *ders.*, Karl Adam zu seinem siebenzigsten Geburtstag am 22. Oktober 1946, Tübingen 1946, 11–28, 21.

¹³ *Ders.*, Die sozialistische Idee um 1848 (unveröffentlichtes Manuskript einer Vorlesung, gehalten zu Tübingen am 24. Juni 1948), in: *ders.*, Sozialismus, Tübingen 1950, 218–233, 231.

¹⁴ *Haunhorst, Benno*, Eine Ethik der Gemeinschaft. Th. Steinbüchels Beitrag zur christlichen Sozialethik (2), in: *Orientierung* 53 (1989) 53–56, 56.

¹⁵ Vgl. *Focke, Franz*, Sozialismus aus christlicher Verantwortung. Die Idee eines christlichen Sozialismus in der katholisch-sozialen Bewegung und in der CDU, Wuppertal ²1981, 292.

¹⁶ Vgl. z. B. die posthum herausgegebenen Vorlesungen aus dem Herbstsemester 1945: *Steinbüchel*, Christliche Lebenshaltungen, 236–250.

¹⁷ Zit. nach *ders.*, Der Umbruch des Denkens. Die Frage nach der christlichen Existenz erläutert an Ferdinand Ebners Menschdeutung, Regensburg 1936, 166 f. Vgl. ebd., 9: »Auch im Glauben verzichtet ein Mensch nicht auf das Denken, dem *Gott* als Grund und Quell auch dieses Denkens erscheint.«

¹⁸ Vgl. *Damberg, Wilhelm*, »Radikal katholische Laien an die Front!« Beobachtungen zur Idee und Wirkungsgeschichte der Katholischen Aktion, in: *Joachim Köhler, Damian van Melis* (Hrsg.), Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft (Konfession und Gesellschaft 15), Stuttgart, Berlin, Köln 1998, 142–160, 157, der die Idee der Katholischen Aktion in der Formel zusammengefasst sieht: »Das Laienapostolat als verlängerter Arm der Seelsorge in Kirche und Gesellschaft.«

¹⁹ *Steinbüchel, Theodor*, »Politik aus dem Glauben«, in: Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 107 vom 11. 5. 1927, 1 f., 1. Vgl. *ders.*, Existenzialismus und christliches Ethos, in: *Theologische Quartalschrift* 128 (1948) 1–27 u. 129–160, 6: »Der Sinn aller Erziehung [...] ist schließlich die Mündigkeit des freien Gottesgeschöpfes Mensch.«

²⁰ *Glock, Karl B.*, Nachruf des Herausgebers für Theodor Steinbüchel, in: *Die Besinnung* 4/2 (1949) 88 f., 89.

²¹ Vgl. *Dirks, Walter*, Der Sozialismus als sittliche Idee (Theodor Steinbüchel), in: *Die Mitarbeit* 5/3 (1956/57) 17–20, 20.

²² Das Bild des organischen Intellektuellen stammt von Antonio Gramsci, von dem aus es auch in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, etwa bei Gustavo Gutiérrez und Enrique Dussel, Eingang gefunden hat. Dussel versteht darunter eine »wirkliche Inkorporation in die Institutionen des Volkes« (*Dussel, Enrique*, Philosophie der Befreiung [Interview], in: *Raúl Fornet-Betancourt, Alfredo Gomez-Muller* [Hrsg.], Positionen Lateinamerikas [Lateinamerika-Solidarität 1], Frankfurt a. M. 1989, 43–59, 48).

²³ *Dirks, Walter*, Vergessene Brückenschläge. Das Gespräch mit dem Sozialismus 1918–1933, in: *ders.*, Das schmutzige Geschäft? Die Politik und die Verantwortung der Christen, Olten, Freiburg i. Br. 1964, 233–240, 237.

²⁴ Vgl. *Dirks*, Der Sozialismus als sittliche Idee, 20.

²⁵ Vgl. ebd., 17.

²⁶ Ebd., 20.

²⁷ *Arnold, Franz X.*, in: Theodor Steinbüchel zum Gedächtnis. Akademische Trauerfeier vom 15. Februar 1949 im Festsaal der Universität Tübingen, Tübingen 1949, 14–34, 33. Vgl. *Dirks, Walter*, Vorläufer Ernst Michel, in: *Orientierung* 50/6 (1986) 69–71, 70, der Steinbüchel einen Standpunkt geistiger Unabhängigkeit »außerhalb des Ghettos« bescheinigt.

²⁸ Vgl. *Steinbüchel, Theodor*, »Politik aus dem Glauben«, in: Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 110 vom 14. 5. 1927, 1 f., 2. Für *Demmer, Klaus*, Prefazione, in: *Alberto Bonandi*, Sistema ed esistenza. Il pensiero morale di Theodor Steinbüchel (Pubblicazioni del Pontificio Seminario Lombardo in Roma: Ricerche di scienze teologiche 5), Brescia 1987, 7, ist die Überwindung

der »Ghetto-Mentalität« das oberste Ziel der immensen akademischen Aktivitäten Steinbüchels gewesen.

²⁹ *Häring, Bernhard*, Theodor Steinbüchel zum Gedenken, in: »Sozialismus als sittliche Idee«. Feier zum 100. Geburtstag und 40. Todestag von Theodor Steinbüchel. Dokumentation der Akademischen Feier, Frankfurt a.M. 1989, 16–22, 17. In die gleiche Richtung zielt *Demmer*, Prefazione, 7, wenn er Steinbüchels theologisch-ethisches Denken der Vorgeschichte des 2. Vatikanischen Konzils zurechnet.

³⁰ *Steinbüchel, Theodor*, »Politik aus dem Glauben«, in: Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 109 vom 13. 5. 1927, 1 f., 1. Vgl. *ders.*, Katholischer Akademiker und Sozialismus, in: *Unitas* 70/3 (1929/30) 37–42, 37, sowie *ders.*, Katholizismus und katholische Sozialidee, 236: »Die Kirche steht im Staate und lebt in der Welt. Nach der Säkularisation lebt sie im grundsätzlich weltlichen Staate.« Vgl. auch ebd., 269: »Der Katholizismus steht in der *Geschichte* und muß ihren dornenvollen Weg mitgehen.«

³¹ *Ders.*, »Politik aus dem Glauben«, in: Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 110 vom 14. 5. 1927, 1 f., 2.

³² *Ders.*, »Politik aus dem Glauben«, in: Rhein-Mainische Volkszeitung Nr. 109 vom 13. 5. 1927, 1 f., 1.

³³ Gespräch mit Gerfried W. Hunold, Tübingen, 13. August 1992. »Vorkonziliar« ist hier nur im historischen, nicht im ideologischen Sinne gemeint. Vgl. auch ebd.: »Das Hauptverdienst von Steinbüchel ist die Integration der philosophischen Ethikentwürfe und Systemvorstellungen wenigstens im Sinne einer konstruktiven Auseinandersetzung im katholischen Bereich.«

³⁴ *Häring*, Steinbüchel zum Gedenken, 18.

³⁵ *Johannes XXIII.*, Gaudet mater ecclesia. Ansprache Papst Johannes' XXIII. zur Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962), in: *Ludwig Kaufmann, Nikolaus Klein, Johannes XXIII.* Prophetie im Vermächtnis, Freiburg i.Ue., Brig 1990, 116–150, 125 f. Dazu schreibt *Gutiérrez, Gustavo*, Das Konzil und die Kirche in der Welt der Armut, in: *Gottward Fuchs, Andreas Lienkamp* (Hrsg.), Visionen des Konzils. 30 Jahre Pastoralkonstitution »Die Kirche in der Welt von heute« (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften 36), Münster 1997, 159–173, 162: »Unheilspropheten der verschiedensten Arten gibt es immer noch. Die Einstellung, die Johannes XXIII. kritisiert, besteht weiterhin und hindert viele daran, das Konzil in seinem Geist und in seinen Schriften anzunehmen.«

³⁶ *Häring*, Steinbüchel zum Gedenken, 18. Häring knüpft hier an einen Ausspruch Steinbüchels an: »Ich war mir allzeit bewußt,« – so habe Steinbüchel auf der Regensburger Pfingsttagung des Akademikerverbandes 1948 erklärt – »daß ich auch im Philosophieren der Hüter meines Bruders bleibe. Auch die Wissenschaft ist Seelsorge.« Zitiert nach *Arnold*, in: Theodor Steinbüchel zum Gedächtnis, 26. Vgl. auch *Steinbüchel*, Karl Adam, 21.

³⁷ *von Nell-Breuning, Oswald*, »Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx«, in: *Stimmen der Zeit* 194 (1976) 616–622.

³⁸ Vgl. *Metz, Johann B.*, Marxismus als Herausforderung an die Theologie?, in: *ders.* (Hrsg.), Anfragen an den Marxismus und an das Christentum, München, Zürich 1985, 53–66, sowie *Lienkamp, Andreas*, Die Herausforderung des Denkens durch den Schrei der Armen. Enrique Dussels Entwurf einer Ethik der Befreiung, in: *Friedhelm Hengsbach, Bernhard Emunds, Matthias Möhring-Hesse* (Hrsg.), Jenseits Katholischer Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik, Düsseldorf 1993, 191–212 u. 314–318.

³⁹ *Steinbüchel, Theodor*, Vom Menschenbild des christlichen Mittelalters (Libelli 1). Mit einem Vorwort von Alfons Auer, Tübingen 1951, 32.

⁴⁰ Vgl. dazu etwa die kaum beachtete Kapitalismuskritik in *Johannes Paul II.*, Enzyklika *Centesimus annus*, in: *Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste*

Theodor Steinbüchel

und andere kirchliche Dokumente, hrsg. v. *Bundesverband der KAB Deutschlands*, Kevelaer⁸1992, Nr. 6,3; 8,2,3; 10,2; 15,3; 26,4; 33,1.2.5; 42,3; 52,3; 58; 61,1. Vgl. auch: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Eingeleitet und kommentiert von *Marianne Heimbach-Steins* und *Andreas Lienkamp* (Hrsg.), unter Mitarbeit von *Gerhard Kruip* und *Stefan Lunte*, München 1997, Nr. 2.

⁴¹ *Steinbüchel, Theodor*, Zerfall des christlichen Ethos im XIX. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1951, 76.